

Literatur als Denkmal unserer Zeit

Bei der Vorstellung des Films „Schreiben“ im Saarbrücker Kuba zeigt Regisseurin Yvonne Lachmann intime Blicke ins Leben von vier Autorinnen und Autoren.

VON SARAH TSCHANUN

SAARBRÜCKEN „Sophia. Sophia, Sophia, Sophia. Hoch ragst du auf. Du Wand. Du liebe Wand.“ Der Autor Mark Heydrich beginnt seine Lesung am vergangenen Donnerstagsabend im Kulturzentrum am Eurobahnhof mit einer Hommage an eine unerreichbare Frau. Ihre Unerreichbarkeit zeigt sich auch darin, dass sie in seiner Erzählung riesig erscheint, er sie im wahrsten Sinne des Wortes erklimmen muss. Er wandert von den Füßen über ihren Körper hinauf zu ihrem Kopf, wo er am Ende seine tiefe Sehnsucht nach ihr aufgeben, sich von ihr verab-

schieden muss. Er ist der erste von vier Autorinnen und Autoren, die an diesem Abend Texte aus ihren aktuellen Werken vortragen, bevor es zur Filmvorführung kommt, in der die vier die Hauptrollen spielen.

Sie alle leben für das Schreiben und schreiben über das Leben – und könnten gleichzeitig kaum unterschiedlicher sein. Das zu zeigen, ist Yvonne Lachmann mit ihrem Film „Schreiben“ im Rahmen des Dokumentarfilmseminars bei Professorin Sung-Hyung Cho an der Saarbrücker Hochschule der Bildenden Künste (HBK) auf besonders empathische Art gelungen.

Mark Heydrich zum Beispiel

schafft es, mit schwungvoller Poetik den Schmerz der unerwiderten Liebe zu Sophia mit einer tröstenden, pffiffigen Ironie zu mischen. Der saarländische Poetryslam-Vizemeister geht darin auf, schon fast theatral vorzutragen, denn wie er anfangs selbstironisch zugibt: „Es ist ein Poetry-Slam-Text. Es ist ein Text zum Vortrag geschrieben, den Sie nur von mir hören sollen. Da kommt er auch am besten rüber.“

Ein krasser Kontrast zu der folgenden Lesung von Natascha Denner, die flott und wortgewaltig, buchstäblich mit Worten malt: „Jeder Satz, der einmal gefallen worden war, steht Rashid zu. Un-

zählige ungezählte Sätze fielen mir und Rashid unter den Tisch, auch wenn Rashid nie versuchte, einen Satz unter den Teppich zu kehren.“ Jeder ihrer Sätze scheint ein eigenes Kunstwerk zu sein, so verschlungen und vieldeutig wirken sie. Erst nach und nach wird deutlich, dass es um das Leben mit und im Krieg geht.

„Ich könnte natürlich nicht über Krieg schreiben, das wäre bei mir einfach nicht authentisch“, sagt die nächste Autorin Nelia Dorscheid, im Gespräch nach der Filmvorführung. Und spricht damit an, was der ganze Abend deutlich macht: Die Texte von Autoren sind genauso unterschiedlich wie sie selbst.

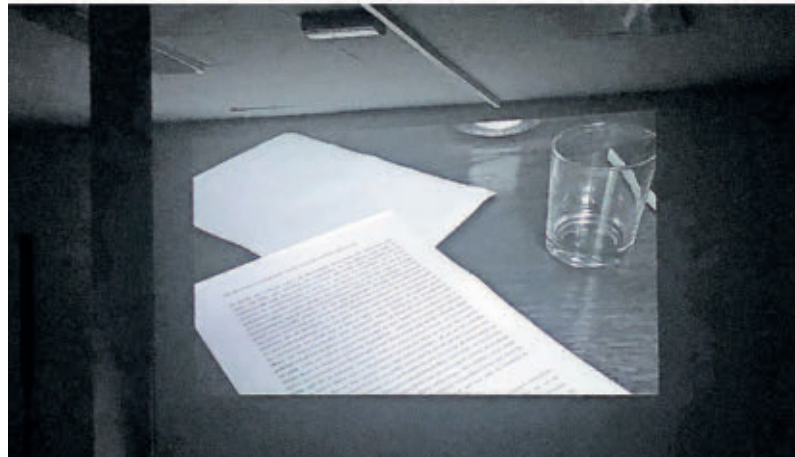
Je authentischer, umso wertvoller, denn erst die persönliche, intime Eigenheit, die eine Autorin oder ein Autor wiedergibt, ist spürbar für den Leser. So erschafft Nelia Dorscheid mit ihren kurzen, reduzierten Sätzen über kleinste Details des Lebens eine direkte, schon fast rohe Ehrlichkeit.

„Die Kunst ist der Wahrheit verpflichtet“, betont der Vierte im Bunde: Jörg W. Gronius. Er schreibt vor allem Gedichte, hat bereits ganze Gedichtzyklen veröffentlicht und auch immer eine spitze, gesellschaftskritische Anspielung: „Nachtapotheke. Jemand klopft an die Glastür. Hat er Schmerzen? Nein. Er braucht nur ein Mittel gegen die Tagesthemen.“ Gronius stellt sich mit seiner Arbeit auch die Frage, was Poesie überhaupt ist und wo sie heute noch zu finden sein könnte.

In ihrem Film lässt Yvonne Lachmann die vier Autoren und Autorinnen selbst ihre eigenen Geschichten erzählen. Dabei zeigen Lesungen ihrer Texte genauso wie einfache Erzählungen aus ihrem Leben, wer der jeweilige Mensch ist, oder auch sein will. Auf zurückhaltende, aber oft ergreifende Art lässt Lachmann das Publikum die vier sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten kennenlernen. Jede einzelne hat sie dafür in einem eigens gewählten Moment, mal am heimischen Küchentisch, mal beim Spaziergang über einen

Friedhof interviewt und die Szenen collageartig zusammengesetzt. „Es war das Ziel, es so zusammenzubringen, dass es sich eben durch das Gespräch der vier erschließt“, erklärt Yvonne Lachmann. So entsteht nicht nur ein Einblick in deren Leben, sondern auch eine Geschichte über die Kunst des Schreibens, strukturiert durch das Einblenden sanfter, thematisch unterstreichender Bilder.

Der in schwarz-weiß gehaltene Film fühlt sich nah, intim an und kreiert dennoch eine Erhabenheit, die der Bedeutung von Literatur für unsere Kultur gerecht wird. „Der Abend hat für mich der Literatur nochmal einen ganz neuen Wert gegeben“, sagt einer der Gäste. Ursprünglich war der Film von Lachmann eher zur Archivierung gedacht. „Was ist in 50 oder 100 Jahren interessant?“, hat sich Lachmann bei der Entwicklung der Filmidee gefragt. Ein Thema, das auch im Abschlussgespräch immer wieder diskutiert wird. Denn in unserer digitalisierten Welt kommen Texte oft zu kurz, werden durch die Kurzfristigkeit des Fotos abgelöst. Dem so entstehenden Verlust an Tiefe kann mit Literatur entgegenwirkt werden. Genau dafür ist der Film ein besonderes Denkmal.



Der Film „Schreiben“ ist vollständig in schwarz-weiß gedreht. Entstanden ist er im Rahmen des Dokumentarfilm-Seminars bei Professorin Sung-Hyung Cho an der Saarbrücker Hochschule der Bildenden Künste.

FOTOS: SARAH TSCHANUN



Der künstlerische Leiter des Kuba Armin Schmitt (l.) im Gespräch mit Regisseurin Yvonne Lachmann (2. v. l.) und den vier Autoren: Mark Heydrich, Natascha Denner, Nelia Dorscheid, Jörg W. Gronius.

Produktion dieser Seite:

Markus Saeftel
Lucas Hochstein